



## Adventsgruß / Weihnachtsgruß

Liebe Mitglieder und Freunde  
unseres Hospizvereins,

Das Bild heißt schlicht:  
„Weihnachtsbild“. Es lohnt sich, es  
in seiner leuchtenden rot-  
orangefarbenen Pracht zu betrach-  
ten (auf unserer Homepage  
[www.hospiz-verein-bayreuth.de](http://www.hospiz-verein-bayreuth.de)  
unter „Vereins-Info“). Die Künstle-  
rin Ida Kerkovius (1879 – 1970)  
hat es in Stuttgart im Kriegsjahr  
1942 gemalt, wobei ihre Werke  
unter den Nationalsozialisten nicht  
ausgestellt werden durften.

Ida Kerkovius war eine liebens-  
würdige Frau mit einem heiteren  
Glauben, die bis zuletzt künstle-  
risch aktiv war. Ein besonderes  
Merkmal ihrer harmonischen Bil-  
der sind die leuchtenden Farben.  
Sie malte ihre Freude an der Welt  
und ihre Liebe zur Natur, zu Tie-  
ren und Menschen – auch trotz  
des gerade wütenden Krieges in  
Europa und kurz vor dem Fehl-  
schlagen der Russland-Offensive  
mit ihren unzähligen Toten.

Beim ersten Blick merkt man  
im Bild keine Spur von Krieg und  
Zerstörung, Leiden und Tod. Diese  
kindlichen Figuren mit Ochs und  
Esel (die wie Plüschtiere ausse-  
hen): Ist das Bild ein Rückzug von  
der schrecklichen Wirklichkeit  
ringsum in eine verzauberte Weih-  
nachtswelt? Ja, sind nicht auch  
manche unserer Weihnachtsbilder,  
–lieder und –bräuche ein solcher  
Rückzug aus dem Alltag mit sei-  
nen Ansprüchen, Enttäuschungen  
und Leidenswegen? Wollen wir  
nicht wenigstens für ein paar  
Stunden so etwas wie eine heile  
Welt genießen: mit Kerzenlicht



und warmen Tönen? Der Alltag  
bricht ja schnell genug wieder her-  
ein. Ist das die Absicht von Ida  
Kerkovius mit ihrem farbige-  
warmen „Weihnachtsbild“ im  
dunklen Kriegsjahr 1942?

Sicherlich: Sie malt hier eine  
heile Welt. Denn sie will hier mit  
der Geburt Christi den Augenblick  
festhalten, in dem diese Welt tat-  
sächlich beginnt, heil zu werden.  
Das Bild ist nicht Ausdruck unse-  
res Traums vom verlorenen Para-  
dies. Sondern es soll uns einen  
Einblick geben auf die Welt, wie  
sie Gott schon immer wollte – eine  
Welt, die mit diesem Kind auf dem  
Arm seiner Mutter anbricht. Das  
„Weihnachtsbild“ von Ida Kerkovi-  
us ist also ein Gegenpol zu der  
Zerstörung, Menschenverachtung,  
Angst und Hoffnungslosigkeit, die  
uns umgeben. Es eröffnet ein  
Fenster auf die Welt Gottes, die er  
durch dieses Kind verwirklichen  
wird. Denn wer dieses Kind wahr-  
nimmt, weiß: Gott packt selber  
an.

In dieser Ausgabe:

	Seite
Aventgruß / Weih- nachtsgruß	1
Der Vorsitzende infor- miert	3
HOSPIZ – von Tag zu Tag	4
Wo sind nur die guten alten Zeiten geblieben	6
Neues vom Albert- Schweitzer-Hospiz	6
Gespräch auf der Wiese	7
Albert-Schweitzer- Hospiz aus ärztlicher Sicht	8
Auch das ist Hospiz- Begleitung	9
Impressionen zum Hos- pizbegleiterkurs	10
Was gibt es Neues in der Hospizarbeit und Palliativbewegung	11
Herzlicher Glückwunsch zum Nachbarhospizver- ein nach Kulmbach	12
Erste Erfahrungen im Albert-Schweitzer- Hospiz	13
Beispiele von besonde- ren Spenden	14
Bescheinigung für das Finanzamt / Aufnahmeantrag	15
Allgemeines	16



Ob die Menschen deswegen um die Weihnachtszeit in die Kirchen strömen, weil sie den Blick für das Wesentliche, die heile Welt nicht verlieren möchten? Ida Kerkovius malt keine Fantasiewelt, sondern die Welt Gottes, die auf uns zu kommt, die wir manchmal schon erahnen und der wir mit Hoffnung entgegensehen, weil wir das Kind kennen und wo es herkommt. So wie die Künstlerin den neuen Himmel und die neue Erde von ihrem Glauben her kennt, so malt sie die Geburt Jesu. Sie malt eine Welt, die für das Glück, für den Frieden, für heilsame Verhältnisse schon bestimmt ist, eine Welt, die sich schon abzeichnet – für alle deutlich, die dieses Kind in ihr Herz einschließen.

So strahlt das Weihnachtsbild durch das rötlich-orange Licht Geborgenheit aus. Aber die reale Welt ist doch noch da, auch im Bild. Im Hintergrund nimmt man sie wahr, in Nachtschwarz dargestellt: die Welt der Zerstörung, des Todes, der Trauer. Auch wir kennen diese dunkle Seite unserer Welt: im Hospizverein, in der Palliativstation des Klinikums Bayreuth und neuerdings im Albert-Schweitzer-Hospiz, für das unser Verein mitverantwortlich ist. Da sind wir mit Sterben und Trauer unmittelbar konfrontiert. Die dunkle Welt dringt zwar hinein – aber das Feuerrot und Orange der Liebe und Geborgenheit dominieren bei Ida Kerkovius – und das Christusweiß um das Kind. Die neue Welt, eine farbige, warme Welt, alles weich und einladend wie die hellblaue Decke, nichts Strenges. Und die Menschen, die Sterbende pflegen und begleiten und „ihren Tagen mehr Leben geben“ (Cicely Saunders), tragen zu den Konturen dieser neuen Welt bei.

Auch wir sind mit Sterben und Trauer unmittelbar konfrontiert

Tastende Finger von links berühren die rechte Hand des Kindes; vielleicht ist die Hand des Zuschauers gemeint, deine Hand, meine? Und das Kind streckt seine Hand aus, um die andere Hand zu berühren. „Kommt her zu mir, alle...“, hat der Mann Jesus später gesagt: „Ich will euch erquicken.“

Alle Linien in dem Bild gehen auf das Kind zu: die Augen der Mutter, die Blicke eines Engels mit flammenden Flügeln, der anbetend den Kopf neigt vor dem Kind. Rechts der Kopf des freundlichen Esels der das Heu aus der rot-orange Futterkrippe zupft, oben der Ochse, der zu uns hinüber schaut. Ochs und Esel kennen ihren Herrn, heißt es beim Propheten Jesaja, wir auch?

Das Kind ist im weißen Tuch gewickelt, die Christusfarbe, die Farbe der neuen Welt, aber umrandet von der Dunkelheit, die auch unser Leben umrahmt. „Ich bin das Licht der Welt“, hat es aber später von sich gesagt. „Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8,12).

Augen für die neue Welt, Freude über das Kind und eine erfüllte Advents- und Weihnachtszeit wünscht Ihnen auch im Namen des Vorstands,  
Ihr

Dr. Friedemann Hebart  
2. stellvertretender Vorsitzender



## Der Vorsitzende informiert

Sehr geehrte, liebe Mitglieder des Hospizvereins Bayreuth,

vor kurzem blieb nach einem Vortrag von Professor Dr. med. Christof Müller-Busch, dem Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin, den ich im Juliusspital in Würzburg hören durfte, ein schlichtes Zitat des großen Denkers Immanuel Kant bei mir hängen:

Drei Dinge helfen, die Mühseligkeiten des Lebens zu tragen:

*Die Hoffnung, der Schlaf und das Lachen*

Ich hatte sofort den Impuls, es für meinen Beitrag für unsere „Mitgliederinformationen“ zum Jahresende zu verwenden. Wahrscheinlich spürte ich, dass mir diese Drei Dinge im Endspurt auf das Jahresende gut tun würden und hoffe, dass Sie aus diesem kurzen Satz auch ein Lächeln und positive Energie für die Adventszeit, das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel mitnehmen können. Ich werde diese Zeit ab Heiligabend bei meiner Frau in Westafrika verbringen, die dort seit September für den Deutschen Entwicklungsdienst (DED) in Mali tätig ist. Wahrscheinlich werden wir uns öfter nach den winterlichen Temperaturen Oberfrankens sehnen. Seien Sie also nicht zu streng mit dem Winter!

Bevor ich meinen kurzen Rückblick auf das vergangene Halbjahr und den Ausblick auf die Periode bis zu unserer nächsten Mitgliederversammlung beginne, möchte ich alle neuen Mitglieder herzlich begrüßen! Ich würde mich freuen, wenn diese Informationen Sie ermuntern, sich aktiv an unserem Vereinsleben zu beteiligen. Wenn Sie Interesse an unserer „Basisarbeit“ haben, melden Sie sich einfach bei unserer Hospizfachkraft Angelika Fell für einen der nächsten Grundkurse an. Beteiligen Sie sich aktiv oder passiv an unseren Benefizveranstaltungen und werben Sie weitere Mitglieder in Ihrem Bekanntenkreis. Wir legen dazu wieder einen Flyer bei. Bei Bedarf können Sie sich weitere Exemplare im Hospizbüro abholen oder zusenden lassen.

Da die nächsten Wahlen erst 2010 anstehen, ging die Mitgliederversammlung im vergangenen Sommer wenig spektakulär über die Bühne. Inzwischen haben wir fast 500 Mitglieder im Verein. Unser Schatzmeister Rolf Fell konnte weitere Rücklagen für unsere Beteiligung am Albert-Schweitzer-Hospiz bilden, das nach einem sehr schönen Eröffnungs-Wochenende mit

hundertern von Besuchern im Oktober die ersten Gäste aufnehmen konnte. Das vom Hospizverein dorthin entsandte Begleiteteam hat ebenfalls seine Tätigkeit aufgenommen und ist nun, wie auf der Palliativstation am Klinikum, täglich vor Ort. Die Qualität der dort von einem sympathischen Team geleisteten Arbeit wird sicher schnell zu einer steigenden Belegung führen. Wir wünschen alles Gute für eine segensreiche Arbeit!

Auch bei der Ambulanten Betreuung von Schwerstkranken und Sterbenden und ihren Angehörigen ist die Zahl der Anfragen, Beratungen und Begleitungen unverändert hoch.

Zur Zeit stehen unserem Verein 58 Ehrenamtliche (EA) für Begleitungen zur Verfügung, davon sind 7 EA auf der Palliativstation und 10 EA im Albert-Schweitzer-Hospiz fest eingesetzt. In diesem Jahr wurden wieder viele Palliativ Care Beratungen durchgeführt, 60 am Telefon, 30 in unserem Büro und 14 bei Familien daheim. Bisher leisteten wir 30 ambulante und 17 stationäre Begleitungen.

Leider brachte das zu Ende gehende Jahr beim Thema „Spezialisierte Ambulante Palliativ-Versorgung“ (SAPV) noch nicht die Klarheit, die ich mir im Mitglieder-Infobrief vor einem Jahr erhofft hatte. Die Beteiligung eines Hospizvereins ist nach den letzten Empfehlungen der Krankenkassen zwar nur noch eine Empfehlung, wir sind aber überzeugt, diese Versorgungsform für unsere Region so mitgestalten zu können, dass da wo „Palliativ“ draufsteht, auch „Hospiz“ drin ist.

Bei einer Veranstaltung des Bayerischen Hospizverbandes Ende November stellte der Referent mit seinem ersten Dia die Frage: „Was ist HOSPIZ“? Die Antwort ist nicht einfach, sondern dreifach: „Eine Idee, ein Ort, eine Bewegung“!

Ich freue mich, dass wir in Bayreuth alles davon haben und wünsche Ihnen und Ihren Familien wieder einen ruhigen Jahresausklang, glückliche Feiertage und ein gesundes Neues Jahr!

Ihr/Euer

**Dr. med. Stefan Sammet,**  
Vorsitzender



Dr. Stefan Sammet  
Vorsitzender des  
Hospizvereins und  
Gesellschafter der  
A-S-H GmbH

PS.: Dank an alle, die mich bei der Kommunalwahl im März 2008 in den Stadtrat gehievt haben! Ich hoffe, dort und im Aufsichtsrat der Klinikum Bayreuth GmbH, wohin mich meine Fraktion delegiert hat, unserer guten Sache das gebührende Gewicht geben zu können!

Die drei Dinge helfen, die Mühseligkeiten des Lebens zu tragen:

Die Hoffnung,  
der Schlaf und  
das Lachen

„Was ist HOSPIZ“?  
Die Antwort ist nicht einfach, sondern dreifach:

Eine Idee,  
ein Ort,  
eine Bewegung“!



## HOSPIZ – von Tag zu Tag

### Hospiz bewegt – Einblicke in unseren Auftrag und unsere Arbeit



Angelika Fell  
unsere Hospizfachkraft und  
Hospizkoordinatorin

Was trägt wirklich in unserem Leben?

Ein geradezu zentrales Symbol für Hospizarbeit wurde das ‚Handhalten‘ eines Sterbenden

Immer wieder machen sich unsere ehrenamtlichen Hospizbegleiter und Hospizbegleiterinnen auf den Weg, Menschen zu begleiten, die in schwerer Erkrankung, am Ende ihrer Kräfte oder auf dem letzten Teil des Lebensweges sind. Die Angehörigen werden unterstützt oder ihnen wird der Rücken gestärkt, damit sie ihre Aufgabe bis zum Schluss erfüllen können, und alle sind sehr dankbar für die Dienste, die wir für diese schweren Stunden anbieten.

Für uns, die wir unterwegs sind, stellt sich immer wieder die Frage: eigene Endlichkeit, sterben müssen, angewiesen sein, dahin siechen, abhängig werden, loslassen, Abschied nehmen, Vertrauen haben in etwas Ungewisses – was trägt denn wirklich in unserem Leben?

Die Menschen der gesamten Hospizbewegung haben mit ihrem Einsatz und ihrer Haltung zentrale Wahrheiten zurückgeholt und vielen wieder zugänglich gemacht. Diese Wahrheiten, diese Lebensphilosophie sind neu entdeckt worden und haben unzähligen Menschen geholfen, ihr eigenes Leben erfüllter, bewusster zu gestalten.

Sogyal Rinpoche, der tibetische Lehrer sagt: „Würden wir nur verstehen mit dem Tod umzugehen, hätten wir die wichtigste Lektion des Lebens gelernt: nämlich uns selbst ins Auge zu schauen und so mit uns und unserer Menschlichkeit zutiefst ins Reine zu kommen.“

Alle, die mit der Hospizbewegung in Kontakt sind und waren, haben dadurch Entscheidendes gelernt:

- ganz im hier und jetzt leben – im Bewusstsein der Endlichkeit,
- nichts aufschieben – keine unerledigten Geschäfte,
- dem Lebensrhythmus trauen, der Vergänglichkeit trauen,
- All seine Ressourcen leben.

Wir, in unserer Hospizarbeit, trauen dem Leben und den Mitmenschen, sind aufmerksame und einfühlsame Begleiter und eben auch engagierte Mitbürger.

Gerne möchte ich Ihnen allen einige

Anmerkungen zu einer Begleitung durch ehrenamtliche Hospizbegleiter/-innen geben.

Die ehrenamtliche Begleitung Sterbender hat eine eigene Qualität und sicher auch eine ganz eigene Professionalität – die Professionalität des Herzens – die von keiner professionellen Berufsgruppe so ersetzt werden kann.

Ein geradezu zentrales Symbol für Hospizarbeit wurde das ‚Handhalten‘ eines Sterbenden. Ein letzter Dienst, ein letzter Ausdruck des ‚Du bist auch jetzt nicht allein, ich bin bei dir, ich halte es mit dir aus...‘ Dies war und ist der zentrale Auftrag von Hospizarbeit. Dieses Handhalten ist geprägt von der Haltung der Achtsamkeit, des Respekts, der Zärtlichkeit.

Wodurch definieren wir uns, wenn nichts mehr bleibt, durch das wir uns definieren können? Was macht den Menschen aus, wenn das, was sein Leben bestimmt hat nicht mehr da ist?

Dies kann eben auch heißen, dass wir keine Antwort darauf haben, was richtig ist. Dies kann bedeuten, dass manchmal in aller Redlichkeit eher Aushalten dran ist, anstatt vorschnelle Lösungen zu suchen. Der andere, der sich – bewusst – von uns abhängig macht, kann und darf erwarten, dass wir **nicht nur** scheinbar zu seinem Wohle handeln, nur weil wir es nicht mehr aushalten, sondern dass wir ihn nicht übergehen!

Die schwerkranken Menschen und ihre Angehörigen sprechen über

- quälende Fragen,
- ihr Leben mit seinen Geschichten aber auch mit seinen Ungerechtigkeiten,
- Nöte und Probleme,
- Wünsche und Sehnsüchte,
- Trauer und Enttäuschung.

In einer kurzen Zeit entsteht oft schnell eine sehr große Intimität. Wir dürfen teilhaben an ihrem Leben und sie schenken uns dankbare Blicke für unser stilles Zuhören und auch Schweigen.

Wir als Einsatz- und Koordinationskräfte in unserem Hospizverein unterbreiten immer ein umfassendes Angebot und lassen den hilfeschuchenden Menschen die Möglich-



keit der Entscheidung, ob sie unsere Dienste / Begleitung wollen oder ob sie evtl. nur eine Unterstützung durch Gespräche benötigen.

Aber Hospiz steht auch noch für etwas "anderes": Hospiz ist Anwalt dafür, dass eine qualifizierte Begleitung **immer** sehr viel mit **Haltung** zu tun hat.

Die Würde des Menschen zu achten und seine Selbstbestimmung zu wahren ist unsere Aufgabe.

Die große Wegbereiterin der Hospizbewegung in Europa, Dame Dr. Cicely Saunders, aus England, hat uns drei Prinzipien mit auf den Weg gegeben:

#### **Offenheit**

- gegenüber dem Menschen mit all seinen Bedürfnissen
- gegenüber allen Beteiligten, die sich um den Betroffenen bemühen
- für das Jenseitige, das Geheimnis im Sterben
- für neue Herausforderungen

#### **Einheit von Herz und Verstand**

- ich kann nur sterbende Menschen begleiten, wenn ich bereit bin, mich auch am Herzen berühren zu lassen.

#### **Geistige Freiheit**

- keine Missionierung
- keine Besserwisserei
- Demut vor dem Weg, den der Sterbende gehen muss

Die Hilfe suchenden Menschen sollen sich sicher sein, dass sie in ihrem Sterben Menschen um sich haben, die sich diesen Prinzipien verpflichtet fühlen. Dann brauchen sie hoffentlich keine Angst zu haben sich ausgeliefert oder und einsam zu fühlen.

Hospiz meint mit würdevollem Sterben:

- wir müssen unser Leben nicht künstlich verlängern oder aktiv beenden,
- wir können es dem anvertrauen, der es uns geschenkt hat.

Die Hospizbewegung und die Palliative Versorgung brauchen Menschen, die bereit sind, der eigenen Ohnmacht in die Augen zu schauen. Nur wenn wir unsere eigene Begrenztheit nicht leugnen, unser eigenes Verwundetsein noch spüren, unsere Ohnmacht nicht verdrängen müssen, haben wir

überhaupt eine Chance den sterbenden Menschen annähernd zu verstehen. Wir werden dann mit ihm sein Ausgeliefertsein aushalten, ohne den Wissenden, den Tatkraftigen, den Helfer spielen zu müssen.

Wir sehen den Menschen immer als ein Ganzes mit all seinen Bedürfnissen, Wünschen, Sorgen, Ängsten, alles was ihn in seiner spirituellen, psychischen, physischen und körperlichen Sicht ausmacht. Wir werden nie nur auf eine Komponente schauen und so die anderen doch so wichtigen Bausteine des Lebens ausblenden.

Unser Auftrag war und wird es auch in Zukunft sein:

- Wir werden immer kritisch hinschauen, wenn es um den Umgang mit Sterben geht.
- Wir werden immer kritisch darauf schauen, wie Sterbende gesehen werden, als Mensch und nicht als Fall.
- Wir werden immer kritisch verfolgen, ob allen betroffenen Menschen während und nach dem Sterben die Begleitung zugänglich gemacht wird, die sie sich wünschen.
- Wir setzen uns ein für ein menschenwürdiges Sterben, eine Begleitung der Angehörigen und die Begleitung der Trauernden.

Mit allen unseren sehr engagierten und überzeugten ehrenamtlichen Begleitern und Begleiterinnen wird auch im kommenden Jahr und bestimmt in allen weiteren Jahren, die Aufgabe gelingen, gut gelingen.

Einen herzlichen Dank von mir an alle Hospizler, allen voran an die, die in den Begleitungen eingesetzt sind oder die auf eine Begleitung warten, aber auch allen die eifrig mithelfen, uns unterstützen und Hospiz mittragen.

Frohe und glückliche Weihnachten und alles Liebe und Gute für 2009

Eure / Ihre

Angelika Fell

Die Würde des Menschen zu achten und seine Selbstbestimmung zu wahren ist unsere Aufgabe.





## „Wo sind nur die guten alten Zeiten geblieben“

Bericht von der Klausurtagung des Bayerischen Hospizverbandes in Nürnberg

Zurückblickend auf eine durch hohes persönliches und bürgerschaftliches Engagement geprägte Pionierphase (mit einer bemerkenswerten Breitenwirkung in die Gesellschaft hinein), sehen wir uns als Hospizbewegung gegenwärtig herausgefordert durch Fragen der fachlichen Weiterentwicklung, der Ausbildung von Organisationsstrukturen und des Eingehens von Kooperationsbeziehungen mit anderen Versorgungseinrichtungen des Gesundheitssystems. Dass dieser Übergang mit Turbulenzen verbunden und der Ausblick in die Zukunft mit manchem Fragezeichen verbunden ist, sollte nicht verwundern, sondern als etwas ganz Normales im Fluss der Entwicklung betrachtet werden. Veränderungen und Abschiede sind nicht nur Thema für Menschen, die wir am Lebensende unterstützen, sondern werden auch uns als Hospizbewegung zugemutet. Die Bereitschaft, uns ihnen zu stellen, sie auf der persönlichen wie auf der institutionellen Ebene zu reflektieren und - wo nötig zu betrauern, erscheint als unabdingbare Voraussetzung für eine lebendige Weiterentwicklung im Sinne der Idee, für die einst die Hospiz-Pioniere angetreten sind.  
(Text der Einladung zur Klausurtagung)



Hermann Schuster  
Dipl. Psych.  
2. Vorsitzender

„Abschied und Entwicklung in der Hospizarbeit Bayern“ – so lautete das Thema der Klausurtagung in Nürnberg, an der neben unserer Koordinationsfachkraft Angelika Fell vom Vorstand Dr. Stefan Sammet, Hermann Schuster und Rolf Fell teilgenommen haben.

In seinem Hauptvortrag schlug Jürgen Wälde vom Christophorus Hospizverein München einen Bogen von den Anfangsjahren bis hin zur aktuellen Situation, den noch ungelösten „Baustellen“; mit denen die Hospizvereine sich zur Zeit beschäftigen (müssen).

Der Blick auf die „gute alte Zeit“ lässt sich in vielen Bereichen beobachten, wenn rasche Veränderungen bei den langjährigen Mitstreitern möglicherweise zu Irritationen, Verunsicherung und vielleicht auch auf Abwehr stoßen. Die Hospizbewegung ist in die Jahre gekommen. Der Rückblick auf die Anfangsjahre ist für die „alten Hasen“ der Bewegung sicher auch emotional gefärbt. Mann/Frau erinnert sich an erste Treffen, an das hohe persönliche Engagement, an die Begeisterung und an den Enthusiasmus in der Pionierphase. Heute diskutieren wir – so der oberflächliche Eindruck – nur noch über fachliche Weiterentwicklung, Finanzierung, Professionalisierung und Organisations- und Kooperationsstrukturen. Veränderungen sind aber – so der rote Faden im Vortrag von Herrn Wälde – unweigerlich mit Turbulenzen verbunden und dass der Ausblick in die Zukunft mit manchen Fragezeichen verbunden ist, sollte nicht verwundern sondern als etwas ganz Normales im Fluss der Entwicklungen betrachtet werden. Veränderungen und Abschiede sind nicht nur ein Thema für Menschen, die wir am Lebensende begleiten, sondern müssen auch der Hospizbewe-

gung zugemutet werden.

**Wer will, dass die Welt  
so bleibt wie sie ist,  
der will nicht dass sie bleibt.**

**Erich Fried**

Wandel gelingt m.E. am besten, wenn wir den Blick auf unseren Anker, die grundlegende Orientierung in der Hospizarbeit nicht verlieren: den Blick auf den kranken/sterbenden Menschen („bestmögliche Lebensqualität in der verbleibenden Zeit“) und den Blick auf die Gesellschaft („bewusster, aufgeschlossener und kompetenter Umgang mit Sterben und Tod“). Hospiz ist zunächst eine Idee, ein Grundhaltung/Einstellung und erst dann eine Bewegung bzw. Institution (wie unser Hospizverein, die Palliativstation im Klinikum oder das neue Albert-Schweizer-Hospiz).

Die Anstöße für die Hospizbewegung kamen in den 60iger Jahren aus dem angelsächsischen Raum. Es mag verwundern, dass die Anfänge in Deutschland in den 70er Jahren von weitgehender Skepsis und Ablehnung geprägt waren („keine Ghettos für Sterbende!“). In den 80iger Jahren wurden auch in Deutschland die ersten Vereine gegründet und mit der wachsenden gesellschaftlichen Akzeptanz in den 90iger Jahren war sogar ein Gründungsboom zu verzeichnen. Die 2000er Jahre sind vom weiteren Auf- und Ausbau der Dienste gekennzeichnet.

In seinem Vortrag verfolgte Jürgen Wälde das Ziel, Verständnis für die Entwicklung und die dazugehörigen notwendigen Veränderungsprozesse herzustellen.

Veränderungen sind unweigerlich mit Turbulenzen verbunden



Die theoretischen Konzeptionen kreisen um Begriffe wie Gründungsphase, Orientierung, Normierung, Aktion, Verbesserung, Professionalisierung und Spezialisierung. Eine Vision, eine Idee, die nicht in ein Gruppe von Mitstreitern, in ein Programm und in eine Organisation eingebettet wird, ist auf absehbarer Zeit zum scheitern verurteilt.

Theoretische Überlegen sind sicher hilfreich unsere aktuelle Situation besser zu verstehen - „wo stehen wir heute“ - sie müssen aber immer auch mit den konkreten Erfahrungswerten verknüpft werden. Am Nachmittag wurde deshalb in drei verschiedenen Arbeitsgruppen das Thema Entwicklung, Veränderung und Abschied unter ganz spezifischen Aspekten weiter diskutiert. Veränderungen finden ja nicht nur auf der Ebene der Organisation, der Hospizbewegung statt sondern auch ganz persönlich: Mein eigener Umgang mit Abschied und Trauer oder wie kann ich „den Stab weitergeben“, die Nachfolge organisieren. Auch unsere Sprache, der Umgang mit Begriffen verändert sich.

### **Ehrenamtliche Hospizhelfer oder Freiwillige Hospizbegleiter?**

Die Diskussion um Begrifflichkeiten um Etiketten mag zunächst unwichtig erscheinen. Hinter den Begriffen zeigt sich

aber eine Haltung, eine emotionale Bedeutung und darüber lohnt es sich auszutauschen. Eine gemeinsame Position gab es bei den Diskussions-Teilnehmern nicht - es gab sogar weitere Vorschläge wie Hospiz-Frauen, Hospiz-Männer. Eine Reihe von Hospizvereinen verwendet den „alten“ Begriff HelferIn/Helfer nach wie vor, weil er für sie einen guten Klang hat. In unserem Verein hat sich in der Gruppe der Ehrenamtlichen der Begriff Hospiz-Begleiter / Hospiz-Begleiterin ohne Bruch durchgesetzt, nicht zuletzt weil er eine Einstellung unterstreicht, die ohnehin bestand. Mit Begriffen nehme ich Positionen ein und grenze mich auch ab (z.B. von der Haltung „ich weiß was für dich gut ist“). Unterschiede sind wichtig und es geht dabei weniger um richtig oder falsch sondern um das was der andere braucht.

Veränderung und Entwicklung sind notwendig, damit wir unser Ziel weiter verfolgen können. Wovon muss ich mich wirklich verabschieden, was brauche ich weiterhin und wo lohnt sich der Rückgriff auf unsere alte Vision – das sind Fragen, die wir miteinander besprechen sollten. Möglicherweise können ja manche Mosaiksteine aus den „guten alten Zeiten“ weiter als Kraftquelle dienen.

*Hermann Schuster, Dipl. Psych.*

2. Vorsitzender

Eine Vision, eine Idee, die nicht in ein Gruppe von Mitstreitern, in ein Programm und in eine Organisation eingebettet wird, ist auf absehbarer Zeit zum scheitern verurteilt

## „Gespräch auf der Wiese“

### **Ein schwedisches Märchen**

An einem schönen Sommertag um die Mittagszeit war große Stille am Waldrand. Die Vögel hatten ihre Köpfe unter die Flügel gesteckt und alles ruhte. Da streckte der Buchfink sein Köpfchen hervor und fragte: „Was ist eigentlich das Leben?“ Alle waren betroffen über diese schwierige Frage. Im großen Bogen flog der Buchfink über die weite Wiese und kehrte zu seinem Ast im Schatten des Baumes zurück.

Die Heckenrose entfaltete gerade ihre Knospe und schob behutsam ein Blatt um andere heraus. Sie sprach: „Das Leben ist eine Entwicklung“. Weniger tief veranlagt war der Schmetterling. Er flog von einer Blume zur anderen, naschte da und dort und sagte: „Das Leben ist lauter Freude und

Sonnenschein“:

Drunten im Gras mühte sich die Ameise mit einem Strohalm, zehnmal länger als sie selbst, und sagte: „Das Leben ist nichts anderes als Mühsal und Arbeit“:

Geschäftig kam eine Biene von der honighaltigen Blume zurück und meinte dazu: „Nein, das Leben ist ein Wechsel von Arbeit und Vergnügen“:

Wo so weise Reden geführt wurden, steckte auch der Maulwurf seinen Kopf aus der Erde und brummte: „Das Leben? Es ist Kampf im Dunkeln“:

Nun hätte es fast einen Streit gegeben, wenn nicht ein feiner Regen eingesetzt hätte, der sagte: „Das Leben besteht aus Trä-

Was ist eigentlich das Leben?“



nen, nichts als Tränen“. Dann zog er weiter zum Meer. Dort brandeten die Wogen und warfen sich mit aller Gewalt gegen die Felsen und stöhnten: „Das Leben ist ein stets vergebliches Ringen nach Freiheit“.

Hoch über ihnen zog majestätisch der Adler seine Kreise. Er frohlockte: „Das Leben, das Leben ist ein Streben nach oben“. Nicht weit vom Ufer entfernt stand eine Weide. Sie hatte der Sturm schon zur Seite gebogen. Sie sagte: „Das Leben ist ein Sichneigen unter einer höheren Macht“. Dann kam die Nacht. Mit lautlosen Flügeln glitt der Uhu über die Wiese dem Wald zu und krächzte: „Das Leben heißt: die Gelegenheit nützen, wenn andere schlafen“.

Und schließlich wurde es still in Wald und Wiese. Nach einer Weile kam ein junger Mann des Weges. Er setzte sich müde ins Gras, streckte alle viere von sich und meinte erschöpft vom vielen Tanzen und Trinken: „Das Leben ist das ständige Suchen nach Glück und eine lange Kette von Enttäuschungen“.

Auf einmal stand die Morgenröte in ihrer vollen Pracht auf und sprach: „Wie ich, die Morgenröte, der Beginn des neuen Tages bin, so ist das Leben der Anbruch der Ewigkeit!“

Ein schwedisches Märchen  
ausgesucht von Angelika Fell

## Albert-Schweitzer-Hospiz aus ärztlicher Sicht

**Dr. Elke Nitzel-Willner, Mitglied im Vorstand des Hospizvereins,  
berichtet aus ihrer Arbeit im ASH**



Dr. Elke Nitzel-Willner

Früher war es in Bayreuth so, dass Menschen, die unheilbar krank waren und sterben mussten, entweder zu Hause oder im Krankenhaus bis zu ihrem Tod gepflegt wurden.

Seit einigen Jahren gibt es im Bayreuther Klinikum die Palliativstation. Ein Segen für viele schwerkranke Menschen, die an einer nicht heilbaren, meist bösartigen Erkrankung leiden. Auf dieser Station wird alles versucht, um ihnen in der verbleibenden Zeit mehr Lebensqualität zuteil werden zu lassen. Es werden medikamentöse Therapieschemen ausgearbeitet, um z.B. Schmerzen, Erbrechen, Luftnot und Angst zu lindern. Wenn es notwendig ist, werden auch Bestrahlungen am Tumor oder den Metastasen durchgeführt, nicht um zu heilen, sondern in erster Linie um Schmerzen zu bekämpfen. Einige Menschen sterben auf der Palliativstation, manche kehren wieder nach Hause zurück wenn es ihnen besser geht, und werden dort von ihren Angehörigen weiter gepflegt.

Seitdem im September diesen Jahres das Albert-Schweitzer-Hospiz eröffnet worden ist, gibt es in Bayreuth einen weiteren Ort, an dem schwerkranke, unheilbare, meist an Krebs erkrankte Menschen bis zu ihrem Tode bleiben können. Sie werden von Schwestern und Pflegern begleitet und umsorgt, medikamentös behandelt und von einigen Bayreuther Hausärzten ärztlich betreut. Manche Gäste kommen von zu Hause oder werden von der Klinik, bzw.

Palliativstation ins Hospiz verlegt, wo die Betreuung um ein Vielfaches intensiver und im Sinne des Patienten angenehmer gestaltet werden kann.

Einige von ihnen habe ich bis zu ihrem Tod betreut und begleitet. Es waren Männer wie Frauen, zwischen 50 und 75 Jahren, aus Bayreuth oder aus dem Bayreuther Umland. Alle hatten einen fortgeschrittenen bösartigen Tumor mit Metastasen, also Krebs. Ich habe die medizinische Betreuung der Patienten übernommen, wenn der Hausarzt aufgrund der Anfahrtszeit, wie auch anderer zusätzlich aufkommender Zeitfaktoren die weitere ärztliche Versorgung nicht übernehmen konnte. Die zum Teil doch sehr intensive Betreuung erfordert neben den täglichen Besuchen und einer 24h-Rufbereitschaft ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen und damit verbunden, viel Raum für einen ruhigen und teils austauschenden Austausch mit dem Patienten.

Eine 75-jährige Patientin, deren Betreuung ich übernahm, kam aus dem Landkreis. Sie benötigte wegen zunehmender Beschwerden eine intravenöse Schmerzpumpe, durch die kontinuierlich Schmerzmittel über die Blutgefäße verabreicht werden konnten. Ich besuchte sie fast täglich, musste die Dosis des Schmerzmittels konstant neu anpassen und mit einem Beruhigungsmittel ergänzen, weil sie wegen ihrer bestehenden Demenz sehr unruhig und ängstlich war. Die Angehörigen wechselten sich tagsüber mit ihren Besuchen ab, nachts

Das Albert-Schweitzer-Hospiz ist in Bayreuth ein weiterer Ort, an dem schwerkranke, unheilbare, meist an Krebs erkrankte Menschen bis zu ihrem Tode bleiben können





blieben sie zu Hause, um für den kommenden Tag neue Kraft zu schöpfen.

Einen circa 50-jährigen Mann mit Bauchspeicheldrüsenkrebs betreute ich nur wenige Tage. Er starb bald nach seiner Aufnahme im Hospiz. Er äußerte immer wieder Durst und bekam neben einem Schmerzplaster Flüssigkeit über Infusionen verabreicht, da er nicht mehr schlucken konnte.

Weil zu Hause niemand die Pflege übernehmen konnte, wurde eine circa 55-jährige Frau mit Brustkrebs im Hospiz aufgenommen. Auch sie benötigte von mir vor allem Schmerzmittel und Medikamente gegen Erbrechen. Ebenfalls brauchte sie einen Blasenkatheter, der regelmäßig gespült werden musste, um Verstopfungen zu vermeiden. Als sie starb, waren ihre nächsten Angehörigen dabei, so wie sie es sich gewünscht hatte.

Die Zeit, die mir persönlich mit dem Patienten und dessen Familie bleibt, ist meist kurz – für gewöhnlich sind es einige Tage bis zu 2-3 Wochen. Dabei können diese wenigen Tage sehr intensiv und bereichernd für beide Seiten sein. Für den Patienten, wie auch für mich, die ich ihn auf seinem letzten Lebensabschnitt begleiten darf.

Meine Patienten aus der Praxis kenne und betreue ich bereits über Jahre, mit ihnen habe ich schon viele Gespräche bezüglich ihrer Tumorerkrankung geführt und bin mir in aller Regel ihres familiären Umfelds bewusst. Ganz anders bei meinen „neuen“ Patienten im Hospiz, welche ich erst mit der Aufnahme vor Ort kennenlerne. In den meisten Fällen ist es mir noch möglich, mit ihnen und ihren Angehörigen sehr offene, wie auch ausführliche Gespräche zu führen. Gespräche, in denen ich nach Bedürfnissen und Ängsten frage, um mich ganz auf sie einstellen zu können. Mein oberstes Ziel ist es, dass mein Patient gerade diese letzten Lebensstage so erfüllt und friedlich, wie nur irgend möglich erleben kann. Mit ihm natürlich seine Angehörigen, die oftmals nicht minder angemessene Aufmerksamkeit benötigen, um sich innerlich von einem geliebten Menschen zu verabschieden.

Meine „Arbeit“ im Hospiz empfinde ich als eine sehr erfüllende Aufgabe. Es sind andere Gespräche, Gedanken und Inhalte, die ich mit diesen Menschen, die kurz vor ihrem Tod stehen, teile. Sie sind von Offenheit geprägt und können gerade an einem so ruhigen Ort, wie dem Albert-Schweitzer-Hospiz, ungestört zum Tragen kommen.

*Dr. Elke Nitzel-Willner  
Vorstandsmitglied*

Mein oberstes Ziel ist es, dass mein Patient gerade diese letzten Lebensstage so erfüllt und friedlich, wie nur irgend möglich erleben kann

## Auch das ist Hospiz-Begleitung

### Bericht einer Ehrenamtlichen

Kennen gelernt habe ich Frau A., auf Wunsch ihrer Betreuerin, in einer extremen, krankheitsbedingten Situation im Krankenhaus.

Am liebsten wäre ich vor Schreck spontan davongelaufen.

Und nun bin ich da, seit ca. 1 Jahr, zweimal die Woche sitze ich an ihrem Bett in einem Pflegeheim. Halte ihre Hand, erzähle etwas von meinem Alltag, sehe sie an und berühre behutsam ihr Gesicht. Ich weiß nicht ob sie mich wirklich wahrnimmt. Äußern kann sie sich nicht.

Demenz gehört zu ihrem Krankheitsbild. Und doch ist da ganz selten ein wacher Blick. Sie hält meine Hand und manchmal scheint es als wolle sie etwas sagen, Laute, die ich nicht deuten kann und die mich traurig machen. Vielleicht bin ich für sie ein vertrautes Gesicht, das immer wieder da ist. Und ich bleibe, bin inzwischen im Herzen ihre Schwester, denn schließlich sind wir beide Kriegskinder.

*Marita Gudat-Machacek  
Hospizbegleiterin*





## Impressionen zum Hospizbegleiterkurs

Warum möchte ich Hospizbegleiter/in werden? Sich mit dem Tod zu befassen ist für mich gleichbedeutend mit einer Liebeserklärung an das Leben. Wenn ich an die Menschen denke, mit denen ich die Kursstunden verbracht habe, an diejenigen, die ihr Wissen an uns weiter gegeben haben, und an die Kursteilnehmerinnen, so bleibt mir, dass sie alle ungewöhnlich offen, mit sich selbst verbunden und authentisch waren. Für mich waren sie damit als „sehr lebendig“ wahrnehmbar.



Wir ließen uns berühren, auch von dem, was traurig machte. Und es konnte eine vertrauensvolle Atmosphäre entstehen. (Interessant, dass „Vertrauen“ und „traurig“ so nah beieinander liegen!)

Alles war wichtig:

- Ein Intensiv-Wochenende mit Frau Zingerle (Psychotherapie), bei dem wir uns mit dem eigenen Leben auseinandersetzen konnten, unsere Wahrnehmungs- und unsere Kommunikationsstrukturen überdenken konnten,
- praktische Übungen mit Schwester Elfriede Dollhopf (Krankenschwester der Palliativ Station), in denen wir uns auch im Rollenspiel vielfältig erproben konnten.
- Dr. Schulze (Chefarzt der Palliativ Station) mit seiner ruhigen und zugewandten Art, der uns nicht nur mit seiner Computer-Präsentation unterhielt, sondern uns auch ein paar kleine Tricks verriet, wie er Patienten, zu ihrem eigenen Wohle verholfen hat.

- Frau Grzonka (Theologin) bereicherte uns mit einer Geschichte aus dem alten Testament, die für das Thema Begleitung eine Vielzahl von kraftvollen Bildern und Assoziationen bietet.
- Aus der Praxis der direkten Hospizarbeit konnten wir profitieren von den Erfahrungen von Frau Eichfeld (Hospizbegleiterin) und natürlich von Frau Fell (Hospiz- und Koordinationsfachkraft), die für mich das lebende Beispiel ist, dass Hospizarbeit mit Freude und Begeisterung ausgeführt werden kann und so wahrscheinlich auch zur eigenen Sinnhaftigkeit und Lebensfreude beiträgt.

Jetzt sind wir gespannt auf das, was folgt – die Vorbereitung ist zu Ende und jede von uns wird sich auf den Weg machen, ihren Platz in der Hospizarbeit zu finden. Die vielfältigen Möglichkeiten, (z.B. Telefondienst, Mithilfe bei der Organisation, Arbeit im Albert-Schweitzer-Hospiz, oder eben eine „echte“ Begleitung.. ) wurden uns ja vorgestellt. Eine Aufgabe aber ist uns vor allem wichtig: den Hospizgedanken in die Welt zu tragen und immer mehr Menschen darauf aufmerksam zu machen, dass es die Möglichkeit gibt, auf der einen Seite die Unterstützung des Vereins anzunehmen und auf der anderen Seite sich helfend einzubringen.

### *Dorothea Geominy*

(Teilnehmerin im Vorbereitungskurs für Hospizbegleitung 2008)



Logo vom Hospizverein  
Kaufbeuren/Ostallgäu



## „ Was gibt es Neues in der Hospizarbeit und Palliativbewegung“

**Fachtagung in Schloß Schney durch die Bayerische Stiftung Hospiz am 17. und 18. November 2008**

Wie jedes Jahr im Herbst fand in Schloss Schney die Fachtagung für alle Interessierten in der Hospizarbeit und der Palliativbewegung statt. Aus ganz Bayern reisten die TeilnehmerInnen an um Aktuelles und Neues zu erfahren, zu lernen und sich auszutauschen.

Der Hauptvortrag am 1. Tag der Fachtagung wurde von Herrn Kittelberger (Pfarrer • Pastoralpsychologe • Lehrsupervisor • Gruppenanalytiker )aus München gehalten. Es sprach über das Thema:

### „Ehrenamt im Spannungsfeld“:

Dieses Thema erreichte alle von uns, egal ob die Veränderung in der Hospizlandschaft in Richtung Hauptamtliche Koordinationskraft oder in die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung geht. Immer sind die ehrenamtlichen HospizbegleiterInnen, die weder vernachlässigt, ersetzt oder abgewertet werden dürfen, der zentrale Mittelpunkt in der Hospizbewegung. Sie transportieren die Öffentlichkeit und sie sind unverzichtbar in der Vielfalt der Aufgaben, der Kompetenz als Laien. Sie liefern einen ganz eigenen Beitrag im interdisziplinären Team, sie tun ohne tun zu müssen, sie sind freiwillig tätig und leisten ihren Beitrag zur zivilen Gesellschaft mit der nötigen Distanz. Sie sind ein Beleg dafür „nicht tun zu können aber da zu sein und zu bleiben“; auszuhalten und setzen ein Signal der Hoffnung.

Die Ehrenamtlichen sind in großem Maße spirituelle Begleiter, oft auch als Seelsorgerersatz unterwegs. Sie halten die Spannung zwischen Bedürftigkeit und Würdigung der betroffenen Menschen.

Die Fachvorträge waren dieses Jahr sehr unterschiedlich. Gerne geben wir Ihnen einen Einblick in die Themen:

1.) „Was gibt es Neues in der Schmerztherapie?“;

Dr. Rainer Schäfer, Würzburg

2.) „Was gibt es Neues in der Behandlung der Verwirrtheit in der Terminalphase?“;

Dr. Christian Neudert, München

3.) „Was gibt es Neues in der Wundversorgung?“;

Gregor Sattelberger, München

4.) „Was gibt es Neues bei der Behandlung der Atemnot?“;

Dr. Gerda Hofmann-Wackersreuther, Nürnberg

Supervisionsgruppen 1 und 2:

„Wie halte ich als Begleiter die Symptome von Schwerkranken aus?“;

Dorothea Bergmann, Bernried;

Rüdiger Grass, Coburg

Nachfolgend ein kurzer Abriss des zweiten Fachvortrages: Verwirrtheit nennt man auch Delir, akuter exogener Reaktionstyp oder HOPS (hirnorganisches Psychosyndrom). Ein Delir ist nicht zu verwechseln mit einer Demenz. Eine Demenz definiert man als eine Einschränkung von mindestens zwei Hirntätigkeiten, die tagesrelevant gestört sind über einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten. Ein Delir kann verschiedene Ursachen haben: z.B. durch Infektionen, Stoffwechselstörungen, Medikamente, Angst, psychosoziale oder spirituelle Ursachen u.v.m. In diesem Vortrag wurde uns auch dargestellt, wie komplex und funktionell ein Gehirn arbeitet. Man muss sich das Ganze als riesigen Schaltkreis vorstellen. Wenn nur ein kleinstes Teilchen nicht mehr richtig funktioniert kann man die Folgen erahnen. Ein Wunderwerk!

Das Thema des dritten Fachvortrages (Wundversorgung) kurz dargestellt: Man kann auch mit sehr unkonventionellen Mitteln eine für den Betroffenen akzeptable Versorgung erreichen. Als Beispiel wurde die Situation einer wegen Krebs brustamputierten Frau mit einer sehr stark nässenden Wunde geschildert. Sie wollte so gerne noch einmal in ein Konzert gehen, welches jedoch wegen der nässenden und auch riechenden Wunde nicht möglich war. Der Wunsch konnte ihr erfüllt werden, indem man ihr auf die amputierte Seite einen Wundverband, darauf eine einfache Windel, darüber eine wasserdichte kleine Betteneinlage anlegte und alles gut fixierte. Zu-



Ein Delir ist nicht zu verwechseln mit einer Demenz



Wie halte ich als Begleiter die Symptome von Schwerkranken aus?

sammen mit einer Hospizbegleiterin, die ihr in der Pause auf der Toilette auch den Verband wechselte, war dies alles möglich. Oder die Versorgung eines Stomas (künstlicher Darm- oder Blasenausgang), das mit Hilfe eines Tampons für Frauenhygiene kurzfristig entsprechend den vorliegenden Umständen versorgt werden konnte.

Ein weiteres Thema war, wie schon in den letzten Jahren, das Angebot und Annahme von Supervision. In 2 Gruppen war das Thema: Wie halte ich als Begleiter die Symptome von Schwerkranken aus? In verschiedenen Arbeitsgruppen konnten wir zusammenarbeiten und viele Informationen mit nach Hause nehmen.

Der 2. Fachtag begann mit einem ökumenischen Gottesdienst und der persönlichen Segnung der HospizbegleiterInnen.

Der Inhalt des zweiten Tages war „Die spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV)“; die ja jedem Menschen seit 1. April 2007 zusteht. Frau Weigand vom

Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen, sowie Benno Bolze, der Geschäftsführer unseres Hospiz-Bundesverbandes kamen und sprachen zu diesem Thema. Damit mehr Klarheit und Verständnis erreicht wird, konnten wir zwischen 4 Workshops wählen, arbeiten und informative Vorträge über diese Versorgung hören, die bereits in einzelnen Städten angeboten wird.

An Leib und Seele gut versorgt, den Akku wieder aufgeladen und das Gespür geschärft fuhren wir am Abend wieder nach Bayreuth zurück.

*Karin Ernst*

*Angelika Fell*

Teilnehmerinnen der Fachtagung

## Herzlicher Glückwunsch zum Nachbarhospizverein nach Kulmbach



Die diesjährigen Förderpreise der Enno-Wunderlich-Stiftung für herausragende ehrenamtliche Leistungen in der Hospizarbeit wurden u.a. Frau Brigitte Müller-Wendland (Hospiz-Verein Kulmbach e.V.) verliehen



## Erste Erfahrungen im Albert-Schweitzer-Hospiz

Seit drei Monaten ist das Albert-Schweitzer-Hospiz nun in Betrieb. Gerne berichte ich von unseren ersten Erfahrungen: Das Haus hat eine schöne Atmosphäre entwickelt. Die kluge Architektur bietet viel Raum, der sich mit Pflanzen, alten Möbeln, Nippes, guten Gerüchen aus der Kü-



che, Musik – insgesamt also mit Lebendigkeit füllt. Unser Team kommt gerne und motiviert zur Arbeit.

Die Belegung des Hauses entwickelt sich langsam. Wir hatten Gäste aus Bayreuth und Umgebung, aber auch aus Schweinfurt, Neustadt a.d. Waldnaab und Marktredwitz. Das Hospiz ist also durchaus

überregional bekannt.

Es wird sicher noch Zeit brauchen, bis die Belegungssituation stetiger wird. Dies ist eine Erfahrung, die wir mit anderen Hospizen teilen. Die Hürde, in ein stationäres Hospiz zu gehen, ist für die betroffenen Menschen relativ hoch, denn sie gehen bewusst an den Ort, an dem sie in absehbarer Zeit sterben werden.

Die Gäste und ihre Angehörigen, die wir bis jetzt betreuten, fühlten sich nach ihren eigenen Aussagen liebevoll umsorgt. Sie fanden den Platz und die Ruhe, die sie brauchten, um sich verabschieden zu können.

Inzwischen sind auch die ehrenamtlichen Hospizbegleiter in regelmäßigem Turnus im Einsatz und unterstützen die Gäste und uns tat-

kräftig.

Ich denke, es ist ein guter Anfang gefunden. Wir, vom Albert-Schweitzer-Hospiz wünschen Ihnen allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start in das neue Jahr.

**Angelika Eck**  
Hospizleiterin



Angelika Eck

(43) hat im Januar 2008 die Leitung des Albert-Schweitzer-Hospizes übernommen. Sie ist examinierte Krankenschwester, Diplom-Sozialarbeiterin (FH) und Diplom-Pädagogin mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung.

Bild unten:

Blick vom nebenstehenden Gang in den winterlich verschneiten Garten



Nebenstehend ein Bild, welches den lichtdurchfluteten Flur vom Foyer zum Raum der Stille zeigt



## Beispiele von besonderen Spenden

v.l.n.r.:  
Manfred Berthold,  
Erika Berthold,  
Dr. Stefan Sammet



Wir bedanken uns vielmals bei den vielen ungenannten Spendern, welche unsere Arbeit für schwerstkranke und sterbende und deren Angehörigen durch ihr finanzielles Engagement erleichtern. Sie sind es, welche die Hospizidee somit auch in die Gesellschaft hinaustragen, damit immer mehr eine hospizliche Begleitung von Menschen ermöglicht werden kann, sofern es gewünscht wird.

**Manfred und Erika Berthold, Richthofenhöhe 63, 95445 Bayreuth**

**Anlässlich unseres 70. Geburtstags haben wir auf Geschenke verzichtet und unsere Freunde und Verwandten gebeten, eine Spende für den Bayreuther Hospizverein zu machen.**

**1.200 Euro sind dabei zusammengekommen, die wir hiermit überreichen. Möge die Hospizarbeit in Bayreuth zum Wohle der Menschen weiter wachsen und gedeihen.**

Bayreuth, den 27. Juli 2008

*Manfred + Erika Berthold*

Beispielsweise bedanken wir uns in diesem Zusammenhang recht herzlich bei Herrn Dekan Manfred Berthold und seiner Frau Erika, welche anlässlich Ihres runden Geburtstages anstatt Geschenken zu Spenden für unsere Arbeit aufgerufen haben und somit eine stattliche Summe zusammengebracht haben.



v.l.n.r.: Rudolf Fell (Schatzmeister HV), eine Heimbewohnerin und Hausleiterin Frau Wende

Auch die Senioren des Seniorenzentrums Austraße haben ein großes Herz für unsere hospizliche Arbeit und haben schon ein zweites mal am Anfang des Jahres einen stattlichen Betrag an unseren Verein gespendet. Auch Ihnen, wick auch den vielen anderen Spendern gebührt unser herzlicher Dank!

Wie schon oben gesagt haben wieder viele Mitmenschen und Vereinigungen ihr Herz weit geöffnet und zum Teil schon mehrfach für diese gute Sache gespendet, wie z. B. die uns sehr gewogene Theatergruppe in Birk, welche immer aus ihrem Erlös von Veranstaltungen zu Gunsten unseres Vereines gespendet haben.

**Rudolf Fell**  
Schatzmeister





Bitte nebenstehende Zuwendungsbescheinigung ausschneiden und zusammen mit Ihrem Überweisungsbeleg, oder dem Kontoauszug dem Finanzamt vorlegen.

Bei Mitglieds- und Spendenbeträgen bis 200 € ist keine gesonderte Zuwendungsbescheinigung erforderlich, es genügt der Überweisungsbeleg oder der Kontoauszug als Nachweis beim Finanzamt

## An das Finanzamt

Ein großes Dankeschön möchten wir auf diesem Weg nochmals all unseren Spendern aussprechen, die mit vielen kleinen und auch sehr großen Spenden die Arbeit unseres Vereines unterstützen. Ohne diese Spenden wäre unsere ehrenamtliche Arbeit ambulant oder auch stationär so nicht möglich.

Mit Ihren Spenden können unsere ehrenamtlichen Begleiter gut ausgebildet, und später dann auch fortgebildet werden, um unsere Qualität und den geforderten Standard einhalten zu können. Des Weiteren sind alle im Auftrage des Vereines Arbeitenden mit den notwendigen Versicherungen geschützt. Die anfallenden Wegekosten können den ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen somit erstattet werden. Auch die laufenden Betriebskosten unserer Räume, unsere Bürofachkraft, unser Anteil für die entstandenen Kosten beim Albert-Schweitzer-Hospiz und die anfallenden Bürokosten müssen davon bestritten werden.

Für Ihren Hospizverein  
Rudolf Fell  
Schatzmeister

Bitte trennen Sie unten angeführten Abschnitt ab und geben diesen an interessierte Bekannte weiter. Selbstverständlich können zusätzlich unsere neuen Flyer im Büro angefordert oder abgeholt und bei Ihren Ärzten ausgelegt werden.

## HILFE LEISTEN

- Ich bitte um mehr Information. Nehmen Sie mit mir Verbindung auf.
- Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im Hospizverein Bayreuth e.V.
- Der Mindestjahresbeitrag beträgt € 30,-  
Mein persönlicher Jahresbeitrag soll € \_\_\_\_\_ betragen.
- Gerne biete ich eine aktive Mitarbeit an.
- Bitte informieren Sie mich über die nächsten Hospizhelferkurse.
- Ich unterstütze den Hospizverein Bayreuth und spende € \_\_\_\_\_  Spendenbescheinigung erwünscht.
- Ermächtigung zum Lastschriftinzug des Jahresbeitrages!

Kreditinstitut/Konto-Nr./BLZ

Unterschrift

Name/Vorname/Geburtsdatum

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Telefon/Fax

E-Mail

Datum/Unterschrift

Hospizverein Bayreuth e.V.

Hospizbüro: Preuschwitzer Straße 101, 95445 Bayreuth

Bestätigung über Zuwendungen im Sinne des § 10 b des Einkommensteuergesetzes an eine der in § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes bezeichneten Körperschaften, Personenvereinigungen oder Vermögensmassen

Art der Zuwendung: Mitgliedsbeitrag oder Spende

Frau/Herr (Name siehe Bareinzahlungsbeleg oder Buchungsbestätigung des Kreditinstituts – Kontoauszug oder Lastschriftbeleg -) hat uns den auf dem Beleg ausgewiesenen Betrag an dem angegebenen Datum zugewendet. Es handelt sich nicht um den Verzicht auf Erstattung von Aufwendungen. Wir sind wegen Förderung mildtätiger Zwecke nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheides des Finanzamts Bayreuth, Steuernummer 208 / 109 / 10136 vom 05.04.2007 für die Jahre von 2004, 2005 und 2006 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftsteuer befreit und nach § 3 Nr. 6 GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung mildtätiger Zwecke verwendet wird.

Bayreuth, 31.12.2008

Hinweis:

Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbescheinigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen steuerbegünstigten Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen beim Zuwendenden entgeht (§ 10 b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG). Diese Bestätigung wird nicht als Nachweis für die steuerliche Berücksichtigung der Zuwendung anerkannt, wenn das Datum des Freistellungsbescheides länger als 5 Jahre zurückliegt (BMF vom 15.12.94 - BStBl I S. 884).



## Spendenquittung

Wer spendet  
wird belohnt,

und zwar vom Finanzamt. Denn der Hospizverein Bayreuth e.V. ist als gemeinnützig anerkannt. Daher sind Mitgliedsbeiträge und Spenden steuerlich abzugsfähig. Bei Beträgen bis 200 € genügt es, den Bankbeleg zusammen mit der nebenan vorgedruckten Bescheinigung beim Finanzamt einzureichen. Bei Spenden schon ab 100 € senden wir automatisch eine Spendenquittung zu. Auf Wunsch werden auch bei kleineren Beträgen Spendenquittungen ausgestellt.

Wegen des Progressionstarifs der Einkommensteuer lassen sich so erhebliche Steuerersparnisse erzielen – zugunsten eines guten Zwecks



### Büro des Hospizverein im Klinikum

neben der Palliativstation  
Preuschwitzer Straße 101  
95445 Bayreuth

(Zufahrt: Herzchirurgie – Strahlentherapie – Kinderklinik – Palliativstation)

Büro:

Frau Sigrid Görner  
Telefon: 0921-150 52 94  
Fax: 0921-150 52 93

E-Mail: [kontakt@hospiz-verein-bayreuth.de](mailto:kontakt@hospiz-verein-bayreuth.de)

Koordinations- und Hospizfachkraft

Frau Angelika Fell  
Telefon: 0921-150 52 92

E-Mail: [hospizhilfe@hospiz-verein-bayreuth.de](mailto:hospizhilfe@hospiz-verein-bayreuth.de)

Konto: 202 811 50 bei der Sparkasse Bayreuth  
BLZ: 773 501 10

Eigendruck Hospizverein Bayreuth e.V.

Redaktion und Layout: Rudolf Fell (Schatzmeister)



Bitte oben abtrennen und in einen Fensterbriefumschlag stecken!

**Hospizverein Bayreuth e.V.**

Hospizbüro

Preuschwitzer Str. 101

95445 Bayreuth